

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1880

3.9.1880 (No. 209)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 3. September.

№ 209.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1880.

Amtlicher Theil.

Durch Verfügungen des königlichen Kriegsministeriums vom 23. und 31. Juli, beziehungsweise 6., 14. und 22. August cr. ist nachstehendes bestimmt worden:

Der Intendantur-Sekretär, Rechnungsrath **Hermann**, von der Intendantur des 14. Armeecorps und der Proviantmeister, Rechnungsrath **Marschall** in Karlsruhe, sind mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt; der Proviantmeister v. d. **Mark** wird von Koblenz nach Karlsruhe, der Proviantamts-Kontrolleur **Elser** in Karlsruhe als Magazin-Rendant nach Paderborn, der Proviantamts-Kontrolleur **Bormann** von Diedenhofen in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe, der Proviantamts-Kontrolleur **Bando** in Mannheim in gleicher Eigenschaft nach Berlin und der Depotmagazin-Verwalter **Ziertmann** von Elbing als Proviantamts-Kontrolleur nach Mannheim versetzt. Der Zahlmeister-Aspirant **Grün** wird zum Zahlmeister beim Füsilierbataillon 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 ernannt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Deutschland.

Karlsruhe, 2. Sept. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt“ Nr. 30 von heute enthält:

Bekanntmachung des Handelsministeriums: Die Telegraphenordnung für das Deutsche Reich betreffend.

ß Berlin, 31. Aug. Das Auftreten der Socialisten Körner und Finn und der Umstand, daß das Berliner Polizeipräsidium ihnen den Aufenthalt gestattet hat, ist Gegenstand vielfacher Betrachtungen, zum Theil auch lebhafter Angriffe gegen die Regierung gewesen. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, wovon jeder verständige Mensch schon so überzeugt ist, daß die Regierung nicht im Entferntesten daran denkt, die beiden Herren und ihren eventuellen Anhang als Werkzeug zu irgend welchen Zwecken zu benutzen. Um den Vorgang zu verstehen, braucht man nur die folgende einfache Erwägung anzustellen. Hundert und aber hundert Mal hat die fortschrittliche, die literale und jede einzelne Spielart der Opposition, oft aber auch wohlmeinende Organe den Vorwurf erhoben, daß die Regierung das Socialistengesetz auf eine Weise anwende, wodurch nicht nur die revolutionären Bestrebungen der Socialdemokratie, sondern alle Bestrebungen dieser Richtung, auch die wissenschaftlichen und reformatorischen, mündtödt gemacht würden. Der Vorwurf mag von mancher Seite aufrichtig gemeint sein, ist aber nicht begründet, denn die Socialdemokratie war bisher nur im revolutionären Gewande aufgetreten. Wenn nun aber bisherige Mitglieder der Socialdemokratie sich an die Regierung wenden mit der Erklärung, nicht durch revolutionäre Mittel, sondern durch reformatorische Mittel und zum Theil im Anschluß an Regierungsbestrebungen die Verbesserung der Arbeiterverhältnisse zu versuchen, so ist die Regierung nach dem

Gesetze gar nicht in der Lage, solchen Personen Hindernisse in den Weg zu legen, so lange nicht zu Tage tritt, daß ihre vorgeblichen Bestrebungen eben nur vorgebliche sind. Damit ist die Frage ja schon entschieden; außerdem aber konnte die Regierung nur glauben, die öffentliche Meinung müsse mit Befriedigung sehen, wie das Socialistengesetz streng nach seinem Sinn nur gegen revolutionäre Bestrebungen gehandhabt wird.

Nachdem die kgl. sächsische Regierung zu der Erledigung der seit dem 1. Oktober v. J. von preussischen an sächsische Verwaltungsbehörden ergangenen Requisitionen auf Zwangsvollstreckungen wegen rückständiger Geldleistungen in Verwaltungssachen die Genehmigung erteilt hat, sind die preussischen Behörden angewiesen worden, bis auf Weiteres den gleichen Requisitionen der sächsischen Behörden, soweit nicht etwa diesseitige gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, in entgegenkommender Weise zu entsprechen.

Berlin, 1. Sept. Nach einem von dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin mitgetheilten Telegramm vom 30. August meldet Prinz Heinrich seine glückliche Ankunft in St. Vincent.

Allenthalben hat es mit Freude erfüllt, daß das hohe Fest der Vollendung des Kölner Domes seiner Bedeutsamkeit entsprechend gefeiert werden wird. Es wird ein Jubelfest des ganzen deutschen Volkes mit seinem Herrscherhause sein. Die kirchliche Feier ist glücklicher Weise ja auch gesichert, da das Domkapitel den bezüglichen Beschluß bereits vor Monaten gefaßt und gewiß keinen Anlaß hat, ihn zurückzunehmen. Daß das Fest auch äußerlich großartig werden wird, dafür bürgt die Stadt, in welcher es stattfinden wird.

Nachdem erst vor kurzem Warnungen gegen das oft mit betrügerischen Manipulationen verbundene Anwesen der Werbungen für den Militärdienst in den Niederländischen Kolonien in Holland und Belgien erlassen worden, hat man jetzt wieder die Wahrnehmung machen müssen, daß dieses Treiben fortgesetzt wird, und zwar so, daß die Werber sich als Arbeitgeber an die Landesbehörden wenden und für von ihnen angeblich beschäftigte Personen Auswanderungskonfesse und Führungspässe erlangen, während diejenigen, auf deren Namen dieselben lauten, ohne ihr eigenes Vorwissen ihr Heimathrecht verlieren. Die Regierungen haben die Unterbehörden erneut angewiesen, ihre ganze Aufmerksamkeit auf Niederhaltung dieses Treibens zu richten.

Berlin, 1. Sept. Den Hauptgrund für die verlängerte hiesige Thätigkeit des Fürsten Hohenlohe als Leiter des auswärtigen Amtes wird man in dem Umstand erblicken dürfen, daß der jetzige Botschafter in Konstantinopel, Graf Hagfeldt, auf Wunsch des Reichskanzlers so lange auf seinem Posten verbleiben soll, bis die jetzige Verwicklung der orientalischen Angelegenheiten, besonders die montenegrinische und die griechische Grenzfrage, bis zu einem gewissen Grade erledigt sein wird. Ursprünglich war für die vorübergehende Leitung der auswärtigen Angelegenheiten durch den Fürsten Hohenlohe eine Frist vom 15. April bis zum 15. August gestellt. Augenblicklich läßt sich indessen noch nicht absehen, wann der Fürst auf seinen

Botschafterposten nach Paris zurückkehren wird. Während seiner jetzigen Beurlaubung vertreten den Fürsten gemeinsam der Geh. Legationsrath Busch und der Gesandte am Großherzoglich sächsischen Hofe Graf Limburg-Sturum, der zu diesem Behufe von Weimar hierherberufen worden ist. — Die Berufung des Bundesraths wird frühestens in den letzten Tagen dieses Monats, voraussichtlich aber erst im Oktober erfolgen. Dringende Arbeiten liegen nicht vor. Zudem bleibt vor Allem die Frage des jetzt erledigten Vorhanges zu ordnen, den eintretenden Falls Graf Stolberg zu übernehmen haben soll.

Der Kaiser hat aus Anlaß des von dem Kronprinzen über die Besichtigung des Uebungsgehwaders und über die im Kieler Hafen abgehaltenen Manöver erstatteten Berichts seiner Befriedigung über die Leistungen der Marine durch nachstehende Kabinettsordre Ausdruck gegeben: „Ew. Kaiserl. und Königl. Hoheit Bericht vom 30. v. M. über den Verlauf der stattgehabten Besichtigung und über den Zustand der Marine im Allgemeinen hat Mich sehr erfreut und Mir zur lebhaften Befriedigung gereicht. Ich wünsche dies auch der Marine gegenüber zum Ausdruck zu bringen und ersuche Ew. Kaiserl. und Königl. Hoheit demzufolge, diese Ordre zur Kenntniß des Chefs der Admiralität mit dem Ersuchen der weiteren Bekanntmachung bringen zu wollen. Bad Gastein, 9. Aug. 1880. gez. Wilhelm.“

ß Berlin, 1. Sept. Der „Reichsbote“ enthält in seiner Nummer 200 eine Zuschrift vom Rhein, worin die ungenügenden Wirkungen des Gesetzes über die Unterbringung verwahrloster Kinder dem Verfasser allerlei Betrachtungen einbringen. Darin kammt u. A. die ohne Zweifel sehr richtige Bemerkung vor, daß den Kindern unter 12 Jahren vielleicht der Löwenantheil an dem jugendlichen Verbrechenthum zufalle, und nur stößt der Verfasser sehr wirksame Klage aus, einmal darüber, daß die Kinder unter 12 Jahren, welche der Besserung am meisten bedürftig und derselben am meisten zugänglich seien, nicht anderweitig untergebracht werden, und weiter darüber, daß die Art der Befragung, wie sie in der Schule geübt werde, meist ohne alle Frucht bleibe. Am Schluß heißt es noch einmal, daß selbst der Diebstahl solche Kinder als noch nicht zwölfjährig von der Zwangsbeziehung ausschließe. Hier liege ein wunder Punkt und solange derselbe nicht geheilt sei, bleibe das Gesetz nur ein Palliativmittel gegen das Ueberhandnehmen des jugendlichen Verbrechenthums. Die Genauigkeit der Studien des „Reichsboten“ bezw. seines Korrespondenten läßt erstaunlich viel zu wünschen übrig und nicht minder die Zuverlässigkeit seiner Beobachtungen. § 1 des Gesetzes betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder vom 13. März 1878 lautet: „Wer nach Vollendung des sechsten und vor Vollendung des zwölften Lebensjahres eine strafbare Handlung begeht, kann von Obrigkeit wegen in eine geeignete Familie oder in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt untergebracht werden.“

Aus der in verschiedenen Landestheilen durch elementare und sonstige Ereignisse herbeigeführten Bedrängniß einzelner Klassen der Bevölkerung hat der Minister der öffentlichen Arbeiten Veranlassung genommen, die Regierungen anzuweisen, die kräftige und energische Förderung der sämtlichen Neu- und Unterhaltungsarbeiten, soweit dies

Die Braut von Palermo.

Frei nach dem Italienischen von Elisa Modra.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 208.)

Er zeigte ihr die Schriftstücke, die Johann von Procida ihnen übergeben hatte.

„Wie Sie sehen, sind sie in Chiffreschrift abgefaßt,“ fuhr Saint-Remy fort, „wir besitzen aber den Schlüssel dazu und haben Alles gelesen. Es sind Instruktionen, die auf einen gänzlichen Umsturz in Sicilien hinielen und es der Gewalt unseres Königs zu entreißen trachten. Die Sache ist also sehr ernst.“

Hier schwieg Saint-Remy einen Augenblick, um dem jungen Mädchen Müsse zu gönnen, die ernste Lage der beiden Gefangenen reiflich zu erwägen.

Als ihm die Bedenkzeit lang genug zu sein schien, fuhr er fort: „So verzweifelt die Lage Ihrer geliebten Angehörigen aber auch sein mag, Conradsine, so bietet ich Ihnen ein Mittel, sie zu retten — das einzige, das es gibt.“

„Ich habe Sie bereits verstanden,“ sagte Conradsine mit erstickter Stimme.

„Um so besser — so sparen wir einen unnötigen Aufwand von Zeit. Was beabsichtigen Sie also zu thun?“

„Sie mißbrauchen Ihre Macht, Herr Statthalter — Ihre Handlungsweise ist durchaus unwürdig!“

„Ich habe nicht die Absicht, mit Ihnen zu streiten. Sie wissen, daß es mir sehr am Herzen liegt, Ihre Hand für Conradsine von Orleans zu erlangen, ich versuchte bereits früher Sie für ihn zu gewinnen und mein Versuch mißlang, indem Sie sich meiner Gewalt entzogen. Jetzt nun finde ich durch Ihre eigenen Angehörigen eine sehr günstige Gelegenheit, Sie meinen Wünschen geneigt zu machen, soll ich sie unbenutzt vorübergehen lassen? Nimmermehr. Entweder geben Sie mir ihr Wort, den Sohn

des Königsleutnants zu Ihrem Gatten zu machen oder die Häupter Ihres Vaters und Ihres Geliebten fallen auf dem Richtplatze. Nun wählen Sie!“

„Ich habe gewählt,“ versetzte das junge Mädchen, „ich wählte bereits in dem Augenblicke, wo ich Ihren Brief erhielt, denn von da ab konnte ich Ihnen klar. Ich werde Conradsine's Gattin werden, aber gestatten Sie mir, daß ich Ihnen zuvor erkläre, daß Ihre Handlungsweise nichtswürdig ist.“

„Möglicher Weise,“ versetzte der Statthalter in cynischem Uebermuth, „das kümmert uns jetzt aber nicht weiter. Sie erklären sich allerdings bereit, Conradsine von Orleans Gemahlin zu werden, wissen Sie denn aber, daß Ihr bloßes Wort nicht genügt und daß Ihre Angehörigen erst frei sein werden, wenn Sie den feierlichen Heirathsvertrag unterzeichnet haben.“

„Wie Sie wollen. Werken Sie sich aber, daß es das Nämliche und noch mehr gilt, wenn eine vornehme Sicilianerin ihr Wort gibt, als wenn sie es noch bekräftigt.“

„Sie versprechen also, Conradsine von Orleans Gemahlin zu werden, wenn Ihr Vater und Ihr ehemaliger Verlobter dadurch die Freiheit wieder erlangen?“

„Ich verspreche es.“

„Wir haben heute den zwölften März, am neunundzwanzigsten begeben wir das Osterfest, Sie werden also am Vorabend des Sonntags in albis, das ist, am Samstag den vierten April, Conradsine's Gemahlin werden. Sie sehen, ich bin sehr genau. Willigen Sie ein?“

„Eine Weigerung liegt außer meiner Macht, ich willige ein.“

„Geben Sie mir das feierliche Versprechen?“

„Ich schwöre es Ihnen bei meiner Ehre.“

„Gut denn,“ sagte Saint-Remy und betrachtete das junge Mädchen, dessen ruhige Entschlossenheit ihn mit Staunen erfüllte, mit prüfenden Blicken. „Ich werde sofort nach Messina schrei-

ben, es bleibt aber dabei, daß Ihre Angehörigen, wie ich Ihnen schon sagte, nicht eher in Freiheit gesetzt werden, bis Sie den feierlichen Heirathsvertrag mit dem Sohne des Königsleutnants unterzeichnet haben.“

„Sehr wohl,“ sagte das junge Mädchen mit bitterer Ironie, „man kann nie vorsichtig genug sein — es wird mir doch aber wenigstens gestattet sein, die Gefangenen zu besuchen?“

„Wann Sie wollen.“

Bei diesen Worten nahm Saint-Remy ein Blatt Papier zur Hand, schrieb eilig einige Worte darauf, unterschrieb und unterzeichnete es und sagte, indem er es Conradsine hinreichte:

„Nehmen Sie dieses Papier, es wird Ihnen, so oft Sie es wünschen, Ruggiero Capere's und Ihres Vaters Kerker öffnen.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Gefälligkeit,“ sagte Conradsine innerlich erbebend, verabschiedete sich von dem Statthalter und verließ das Gemach.

Sie hatte aber kaum das Vorzimmer erreicht, als die erzwungene Fassung, die sie bis jetzt aufrecht erhalten hatte, sie verließ und sie ohnmächtig auf einen Stuhl niedersank. Die erstauerten Diener waren bei diesem Vorfall zugegen und bemühten sich, sie wieder zur Besinnung zu bringen, die Ohnmacht währte auch nicht lange. Das junge Mädchen richtete sich bald wieder auf, zeigte einem Soldaten den Befehl des Statthalters und verlangte nach Ruggiero's Kerker geführt zu werden.

Der Soldat begleitete sie ohne Widerrede nach dem Gefängnisse und bald darauf öffnete sich die Kerkerthür des Jünglings vor dem unglücklichen Mädchen.

5. Kapitel. Conradsine's erste Anblicke.

Im Kerker.

Conradsine! Mein guter Engel! rief Ruggiero aus, als er das junge Mädchen erblickte, und von einem unwiderstehlichen

die zur Verfügung gestellten Mittel gestalten, sich ganz besonders angelegen sein zu lassen. — Ferner hat der Minister in einer Verfügung an die Königl. Eisenbahn-Direktionen sich dahin ausgesprochen, daß, da die heimische Obsternte in diesem Jahre in für die Bevölkerung wichtigen Artikeln einen so bedeutenden Ausfall erlitten, es zur Herbeiführung eines thunlichsten Ausgleichs angezeigt erscheint, den Obsttransport auf den deutschen Eisenbahnen noch vor Eintritt der rauhen Jahreszeit angemessen zu erleichtern. Unter Hinweis auf den Erlaß vom 18. Febr. 1879, betreffend den Transport von leicht verderblichen Gegenständen, ermächtigt der Minister die Königl. Eisenbahn-Direktionen — die Direktionen der für Gesellschaftsrechnung verwalteten Privatbahnen in Voraussetzung der Zustimmung der Gesellschaftsvertretungen — die Fracht für Obsttransporte in Wagenladungen im Lokalverkehr und in den direkten Verkehren bis zum Ablauf dieses Jahres nach den Sätzen des Spezialtarifs I zu berechnen.

Berlin, 1. Sept. Der „Allg. Ztg.“ wird von hier telegraphirt: Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Fürsten von Rumänien sollen Vereinbarungen über die Regelung der Erbfolge-Frage, sowie über die Erhebung Rumäniens zum Königreich und im Zusammenhange damit auch über politische Fragen getroffen worden sein.

Dresden, 1. Sept. Sieden fand die feierliche Enthüllung des von der Stadt Dresden dem siegreichen Heere Deutschlands und ihren ruhmvoll gefallenen Söhnen gewidmeten Denkmals, des auf dem Altmarkt errichteten herrlichen Kolossal-Standbildes der Germania in karrarischem Marmor von Henze statt. Der großartigen Feier wohnte die gesammte königliche Familie bei.

München, 31. Aug. Das Gerücht von einer Aenderung im Personal des königlichen Kabinetts (man hatte den Kabinettssekretär v. Ziegler namhaft gemacht) ist vollständig unbegründet.

Ansbad, 1. Sept. Der Deutsche Kronprinz ist heute 9 Uhr Morgens hier eingetroffen. Sofort begann die Inspektion der Truppen bei Rattenbach. Nach Heilsbrunn geht der Kronprinz nicht, sondern kehrt heute Mittag nach Nürnberg zurück.

Österreichische Monarchie.

Wien, 1. Sept. Nach dem „Fremdenblatt“ wird Baron Haymerle den Fürsten Bismarck am Samstag in Friedrichsruhe besuchen.

Agusa, 1. Sept. (Telegramm.) Nach hierher gemeldeten Gerichten richteten die Albanesen gestern ein Telegramm an den Sultan, worin sie ihren Patriotismus betheuern und versichern, sie seien entschlossen, bis auf's Äußerste zu kämpfen, um die Integrität ihres Gebietes aufrecht zu erhalten.

Frankreich.

Paris, 1. Sept. (Telegramm.) Der „Temps“ sagt, alle Vorstände der Kongregationen haben eine Erklärung unterzeichnet, die offiziell durch den Kardinal Guibert dem Ministerpräsidenten Freycinet alsbald nach dessen Rückkehr nach Paris überreicht werden soll.

Paris, 1. Sept. (Telegramm.) Heute Vormittag fanden sich in den Lehranstalten der Jesuiten zu Paris, Lille, Poitiers, Toulouse, Montpellier u. Polizeikommissäre ein. Dieselben trafen dort die Repräsentanten der bez. Civilgesellschaften an und konstatierten die Abreise der Jesuiten. Nur in Poitiers fand der Kommissär 6 Jesuiten vor, von welchen 3 sich als Eigenthümer des Hauses erklärten; die 3 anderen wurden von dem Kommissär ausgewiesen. Es kam hier zu unbedeutenden Manifestationen, indem sich die Aulse vernehmen ließen: es leben die Jesuiten! und andererseits: nieder mit den Jesuiten! An allen anderen Orten erfolgte die Ausführung der März-Dekrete ohne Zwischenfall.

Paris, 1. Sept. Bis diesen Morgen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr waren noch keine Polizeikommissäre in den Jesuitenschulen er-

schienen. Ob sie im Laufe des heutigen Tages noch eintreffen, ist ungewiß. Vor den Jesuitenanstalten hatten sich in verwichener Nacht nur wenige Neugierige eingefunden. Die „Republique française“ bezeichnet die Erklärung der Obern und Oberinnen der nicht erlaubten Kongregationen als einen schlechten Witz, welcher ihnen schlecht bekommen dürfte. Die Regierung habe mit Milde und ohne Haß verfahren wollen, sehe sich jetzt aber genöthigt, rasch und energisch vorzugehen; denn die Kammern, welche im nächsten Monate wieder zusammentreten, würden es der Regierung nicht verzeihen, wenn sie die Erklärung der Mönche und Nonnen ohne die einzige Antwort ließe, die sie verdiene: das Ministerium müsse ohne Verzug handeln.

Paris, 1. Sept. Die nicht offiziellen republikanischen Blätter äußern sich sehr wegwerfend über die von der „Guenne“ mitgetheilte Erklärung, welche die bedrohten Kongregationen angeblich an die Regierung richten wollen. Mit besonderer Bitterkeit äußert sich die „Republique française“:

Man kann gar nicht naiver sein! Mitten im 19. Jahrhundert gibt es also noch französische Bürger, die es sich zu einem besondern Verdienste anrechnen, nicht gegen ihr Vaterland zu konspiriren, und als Belohnung dafür die Erlaubniß verlangen, das Fälschungs- und Defraudationsystem fortzusetzen, vermöge dessen sie Millionen auf Millionen häufen. Das Lustigste bei der Sache ist, daß die klerikalen Blätter, das Unsinnsige einer solchen Erklärung fühlend, für dieselbe nicht etwa die Kapuziner oder Karmeliter, auch nicht ihre weltlichen oder geistlichen, französischen oder römischen Rathgeber verantwortlich machen möchten, sondern die Regierung der Republik selbst, ja wohl, das Kabinet an dessen Spitze Hr. v. Freycinet steht! Dürfte man ihnen glauben, so hätte das Kabinet, von Reue ergriffen, den Beschluß gefaßt, nicht mehr auf der beklagenswerthen Bahn zu verharren, die es im März eingeschlagen hatte, und um sich nicht allzu schmähdlich aus dem Handel zu ziehen, „verlange es von den Kongregationen diese Erklärung, welche in seinen eigenen Augen der Gipfel der Lächerlichkeit und Dummheit wäre. Auch wir würden in dieser Erklärung den Gipfel der Lächerlichkeit und Dummheit erblicken, wenn nicht diejenigen selbst ihn noch überbieten, welche unsern Ministern ein solches Nachwort zutrauen könnten. Es hat den Kongregationen nicht genügt, den Dekreten und dem Nationalwillen mit einem sechsmonatlichen Schweigen Trost zu bieten; auf gewisse Klatschereien der fremden Presse bauend, glaubten sie sich noch gegen die Regierung einen sehr abgeschmackten Scherz erlauben zu dürfen. Das wird ihnen schlecht bekommen. Die Regierung, welche mit ihnen schonend und mit Langmuth verfahren wollte, sieht sich jetzt von ihnen selbst in die Nothwendigkeit versetzt, rasch und entschieden einzuschreiten. Sie weiß, daß die Kammern, welche nächsten Monat zusammentreten, ihr nicht verzeihen werden, die Deklaration der Mönche und Nonnen ohne Antwort, ohne die einzige Antwort gelassen zu haben, welche sie verdient. Das zweite Dekret vom 29. März wird, wir sind davon überzeugt, vollstreckt werden. „Was gesagt worden ist, wird auch geschehen!“ rief neulich der besondres mit der Durchführung dieses Dekrets betraute Minister. Er handle also und ohne Verzug!

Und der „Sicde“, welcher der „Republique française“ in diesem verhäßlichen Kampfe gegen Hr. v. Freycinet sekundirt, erklärt ohne Umschweife:

Ebenso wie wir die Klage verächtlich finden, mit deren Hilfe die Kongregationen sich den Gesetzen zu entziehen und ihre Privilegien zu bewahren hoffen, ebenso beklagen wir den Staatsmann, welcher aus Unerfahrenheit oder Frömmelrei (religiosisme) die Regierung und das republikanische Frankreich in einem so bedauerlichen Abenteuer bloßstellt.

Heute Nachmittag erschienen die betreffenden Direktorenkommissäre in den drei höheren Lehranstalten, welche die Jesuiten in Paris besitzen, und zwar um 1 Uhr in den hervorragendsten derselben, der Ecole Sainte-Geneviève, Rue Lhomond, 18, im Volksmunde noch immer die „Schule der Rue des Postes“ geheißt, und in der Mittelschule der Rue de Madrid, um 3 Uhr erst in dem Collège der Rue de Baugirard. An jedem der drei Orte fanden sie den neuen Direktor und den Präsidenten oder

mehrere sonstige Vertreter der „bürgerlichen Gesellschaft“, in deren Eigenthum das Institut übergegangen ist, unter ihnen bekannte Führer der klerikalen Partei, wie der Gemeinderath Riant, der Abg. Baron Macau, der Senator Bétillard, Graf Mun, Hr. Ancel, Hr. Michel Cornudet u. A. Diese Personen legten jedesmal dem Polizeikommissär die urkundlichen Beweise für ihre Angaben vor, der Vertreter der Behörde nahm in dieselben Einsicht und ihre Erklärungen zu Protokoll, worauf er sich höflich wieder zurückzog. Einer Einladung, die man an ihn Rue de Madrid richtete, sich durch den Augenschein zu überzeugen, daß kein einziger Jesuit mehr im Hause sei, leistete der dortige Kommissär nicht einmal Folge. Von beiden Seiten wurde, wie selbst der klerikale „Français“ konstatiert, die größte Höflichkeit beobachtet. Die neuen Direktoren sind: in der Rue Lhomond der Abbé Darblade, in der Rue de Madrid Hr. Chevriot, ein aus der Ecole normale hervorgegangener weltlicher, sehr tüchtiger Philolog, in der Rue de Baugirard Hr. de Forges, ehemaliger Weibscholastik von Rennes und Bischof in partibus. In der Straße knüpfte sich an diesen Akt nicht der geringste Aufstand. Erwähnenswerth ist, daß hingegen eine vierte Lehranstalt des Ordens, die von deutschen Jesuiten geleitete Volksschule Nr. 212, Rue Lafayette, in welcher fast ausschließlich Kinder von ausgewanderten Elsaß-Lothringern unterrichtet werden, gänzlich überhört blieb. Dort sprach nämlich der Polizeikommissär bei dem Direktor P. Maigre vor und eröffnete ihm, daß die Regierung ihn als einen von der Dikese an die Spitze einer besonderen Kirche gestellten Ordenspriester (mit der Schule ist nämlich eine Kapelle verbunden) und die fünf übrigen Patres als seine Vikare betrachte und sich folglich nicht veranlaßt sehe, sie aus dem Hause zu weisen. Die Regierung hat sich zu dieser sonderbaren Ausnahme nur deshalb entschlossen, weil sie fürchtete, daß sonst eine Anzahl solcher elsass-lothringischer Familien in ihre Heimath zurückwandern könnten.

Analog war das Verfahren, telegraphischer Meldung zufolge, in den bisherigen Jesuitenschulen von Bordeaux, Tours, Brest, Saint-Affrique (Aveyron), Saint-Etienne, Avignon, le Mans, Lille, Dijon, Louis-le-Sauvignier, Bannes, Montpellier und Marseille. An dem letzteren Orte allein kam es zu einem kleinen Konflikt. Die mit der dortigen Anstalt verbundene Kapelle war nämlich nicht zugemauert. Der Advokat des neuen Direktors machte geltend, daß, da die Jesuiten erweislich nicht mehr Eigenthümer noch Miether oder Bewohner des Grundstücks wären, die Regierung auch keinen Vorwand mehr hätte, diese Kapelle zu schließen. Als nunmehr der Polizeikommissär nichtsdestoweniger zur Siegelung der Kapelle schreiten wollte, folgten ihm die Administratoren in dieselbe und erklärten, nur der Gewalt weichen zu wollen. Der Kommissär zögerte eine Weile und schickte einen seiner Begleiter nach der Präfektur, um neue Instruktionen einzuholen. Diese lauteten, daß er von der Gewalt Gebrauch machen solle. Dies geschah; ein Polizist legte an den neuen Eigenthümer des Grundstücks, Hr. v. Kosta d'Amizime, Hand und die Kapelle wurde geräumt.

Wie die „Liberté“ hört, hätte der deutsche Gesandte, Hr. v. Radowiz, ganz neuerdings eine lange Unterredung mit dem Minister des Außern, Hr. v. Freycinet, gehabt, aus welcher das Blatt folgenden Zweiteilung mittheilen kann:

Wir wollen die genaue Ausführung des Berliner Vertrags, sagte Hr. v. Freycinet, aber wir wollen vor Allem den Frieden. Frankreich will auf's Gerathewohl handeln; es muß sich sammeln und seine Wiederherstellung durch kluge Reformen vervollständigen; es kann sein Ziel ohne Frieden nicht erreichen. Dies ist der Wunsch der ganzen Bevölkerung, und die Regierung ist entschlossen, jedes Waagniß, mit welchem eine Gefahr verbunden sein könnte, fern zu halten. — Dies ist auch der innigste Wunsch der deutschen Reichsregierung, erwiderte Hr. v. Radowiz. — Dann werden Frankreich und Deutschland immer enger sein, entgegnete der Minister des Außern, da ihre auswärtige Politik dasselbe Prinzip zur Grundlage hat.

Großbritannien.

London, 1. Sept. (Telegramm.) Unterhaus. Lord Hartington informirt Lawson, daß im Interesse des Staats eine Debatte über die orientalische Frage nicht erwünscht sei. Lawson verträgt hierauf seine Anfrage vorläufig bis morgen. Lord Hartington erklärt außerdem, die Regierung habe neuerdings keine Nachrichten aus Afghanistan erhalten.

London, 1. Sept. (Telegramm.) Das Unterhaus hat die Begrüßungsbill in dritter Lesung angenommen. — Der Bauminister Adam wurde zum Gouverneur von Madras ernannt.

Rußland.

St. Petersburg, 28. Aug. Die russische Presse verfolgt mit großer Aufmerksamkeit das Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland. Die Blätter bringen fortwährend lange Artikel über „bewaffneten Frieden“, über „Reichthum und Armuth der Nationen“, man spricht vom „blinden Zufall im Kriege“ und ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß wir Deutsche dabei schlechter wegkommen, wie unsere Nachbarn jenseits des Rheins. Nach Ansicht des „Golos“ und der „Molva“ verfinken wir jämmerlich unter der Last der Fickelhaube, während „das stolze Frankreich, unbekümmert um die vielen Milliarden, die es schon gezahlt hat, und die Millionen, mit denen es den Leviathan „Rüstung“ noch füllen wird, herrlich emporblüht.“ Es ist eigentlich merkwürdig, daß man hier so sehr geneigt ist, den Franzosen Alles zu verzeihen. Noch vor Kurzem wurde Frankreich in der russischen öffentlichen Meinung als „ein gefährlicher vulkanischer Boden“ bezeichnet, heute aber erklären die meisten russischen Blätter Frankreich für das am festesten dastehende Reich. Hartmann, der Mitarbeiter Rodzeforts, ist längst vergessen,

Drange getrieben, lief er ihr entgegen, schlang seine Arme um ihren Hals und küßte sie in der leidenschaftlichen Aufwallung seiner Liebe. Die Lage des Gefangenen war so trostlos, die Wunde, die Conrachine ihm beibringen sollte, so schmerzhaft, daß sie sich seinen Lieblosungen nicht allein nicht zu widersetzen vermochte, sondern von einem unaussprechlichen Gefühle getrieben, weinend seine Umarmungen und seine heißen Küsse erwiderte.

Als sich der erste, stürmische Ausbruch der Zärtlichkeit etwas beruhigt hatte, machte Conrachine sich sanft aus seinen Armen los und sagte mit von Thränen verschleierter Stimme:

„Ruggiero, ich habe dir etwas sehr Ernstes und Schmerzliches mitzutheilen.“

„Ich kann es mir denken,“ versetzte der Gefangene und fuhr, indem er dem jungen Mädchen seinen rothen Schemel hinschob, fort:

„Setz dich, Conrachine, und laß hören.“

„Ruggiero, mein Vater befindet sich, gleich dir, im Kerker — über euch beiden schwebt eine entsetzliche Gefahr, ich allein vermag euch zu retten, ich ganz allein! Aber um welchen Preis, o mein Gott, um welchen entsetzlichen Preis!“

Und bei diesen Worten verbarg sie ihr Antlitz in den Händen und zwischen den weißen Fingern des jungen Mädchens rieselten die Thränen hindurch.

Obwohl Ruggiero sein Herz wie in einen eisernen Schraubstock gespannt fühlte, nahm er doch eine ruhige Miene an und suchte Conrachine, indem er zu ihr herantrat, durch sanften Zuspruch zu trösten. Das war aber vergebliche Mühe, die Klagen des jungen Mädchens wurden immer schmerzlicher.

„Beruhige dich, angebetetes Mädchen!“ sagte Ruggiero. „Verzweifle noch nicht. Laß uns unsere Lage, so schmerzlich sie auch immer sein mag, muthig betrachten, — kenne ich doch deine starke Seele schon längst.“

„Glaubst du, daß ich so fassungslos sein würde, wenn es sich

nur um mich, nur um einen schleunigen Tod handelte?“ versetzte Conrachine, ihre Blicke in Ruggiero's Augen versenkend. „Es handelt sich aber um Euch, um die, die mir auf Erden die Nächsten und Liebsten sind, um etwas, das viel schwerer als der Tod ist — sieh, und darum weine ich!“

„Erkläre dich, — erschließe mir dein ganzes Herz, — enthülle mir den Sinn deiner verzweifeltten Reden.“

„Ich komme eben von dem Statthalter Saint-Remy und mir ist kein Zweifel über den Ausgang eures Prozesses geblieben. Der Franzose hat Furcht und die Feigen sind immer grausam. Eure Verurtheilung ist beschlossen und mir bleibt nur die entsetzliche Wahl, meinen Vater und meinen Verlobten auf das Blutgerüst steigen zu sehen, oder meine erhoffte Glückseligkeit, mein einziges Heil, meine einzige Liebe für immer aufzugeben!“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Zeitung.

Paris, 31. Aug. Die Eltern des Schriftstellers Victorien Sardou feiern nächsten Montag in Marly bei Paris, wo ihr Sohn eine große Festung hat und als Maire fungirt, ihre goldene Hochzeit.

Was hat Dr. Tanner durch sein Hungern verdient? Durch sein vierzigstägiges Fasten hat Dr. Tanner, wie die amerikanischen Blätter melden, folgendes Sümmdchen verdient: Durch seine eigene Wette 5000 Doll., durch die Wette einer Agentie 12,223 Doll., für den Verkauf seiner Photographie 1500 Doll., Eintrittsgeld von seinen Besuchern 78,915 Doll., von vielen Fabrikanten, um ihre Waaren mit seinem Namen zieren zu können, 11,102 Doll., Geschenk von der Universität 8000 Doll., Geschenk des Staates Ohio 5000 Doll., von einem Gönner 1000 Doll., vom Hause Liebig u. Comp. 20,000 Doll., zusammen 137,640 Doll. Wenn nur diese Rechnung wahr ist!

eben so wie man hier den Krimkrieg, die Polenliebengelei und die vielfachen Demütigungen Rußlands durch Frankreich vergeffen hat. Frankreich kann man nicht zürnen; mit dem langweiligen und pedantischen Deutschland ist das eine ganz andere Sache. Zudem ist Deutschland auch unverschämt genug, „Gelehrte, Offiziere und Künstler hieher zu schicken, die ihr Glück machen, ja, die oft den Russen vorgezogen werden“; und das ist unerträglich. Die Deutschen, die hier leben, werden durch Fleiß und Geschick bald wohlhabend, die Deutschen in den Ostsee-provinzen leben glücklicher als alles andere russische Volk, auf der deutschen Universität Dorpat ist noch kein Fall von Nihilismus oder „politischer Verdächtigkeit“ vorgekommen — und das ist nochmals unerträglich. Deshalb also Krieg mit diesen elenden Philistern, die sich anmaßen wollen, besser zu sein als wir, aber Freundschaft mit der Trägerin der Kultur, mit Frankreich, mit der „cervelle du monde“ Paris. Man verlasse sich darauf, sollte es Krieg geben zwischen Deutschland und Frankreich (welcher hier selbst in den höchsten Kreisen, wenn auch nicht als unmittelbar, so doch als spätestens in einem Zeitraum von zwei Jahren bevorstehend betrachtet wird), es wird sich eine starke Partei finden, die versuchen wird, Rußland zur Allianz mit Frankreich hinzuzuziehen. — Die erste Kompagnie des 16. Schützenbataillons ist von Odesa auf einem Krim'schen Dampfer nach Jalta abgegangen. Die Kompagnie ist dazu bestimmt, während des Aufenthalts des Kaisers Alexander in Livadia den Wachdienst zu versehen. — Der einjährige Khan von Khotan, Nasir Ebin, der in russische Gefangenschaft gerathen war und fünf Jahre in Nischni Nowgorod festgehalten wurde, hat nach einem Telegramm der „Monroe Wrenja“ seine Freiheit wieder erhalten und wird am 3. September nach Taschkent zurückkehren. (R. 3.)

Rumänien.

Bukarest, 1. Sept. (Telegramm.) Das ministerielle Journal „Romani“ dementirt die Sensationsnachrichten bezüglich bulgarischer Banden in der Dobrußja. Die vereinzelt auftauchenden Räuberbanden hätten gar keine politische Bedeutung, befänden nicht aus Bulgaren, sondern aus broblosen und heimatlosen Türken und leisteten den rumänischen Soldaten niemals Widerstand.

Badische Chronik.

* Karlsruhe, 2. Sept. Auch unsere Stadt prangt heute im Flaggenschmuck zu Ehren des zehnjährigen Gedenktages des glorreichen Sieges von Sedan, durch den der Triumph Deutschlands über einen Gegner entschieden wurde, der mit beispiellosem Uebermuth uns den Krieg aufgezwungen hatte. Mit vollem Zug und Recht feiert Deutschland heute, wo jenseits der Vogesen bereits wieder der Ton drohender Herausforderung angeschlagen wird, diesen unvergeßlichen Tag mit erhöhtem Selbstbewußtsein und hat seiner wohlverdienten Siegesfreude kein Geht, so wie es auch keinen Augenblick verzißt, daß die ersten und schweren Pflichten jener Tage auf's Neue an es herantraten können und entschlossen ist, sie mit gleicher Hingebung wie damals zu erfüllen.

Karlsruhe, 31. Aug. Die vorläufigen Berichte der Großh. Bezirksämter über den Ausfall der Ernte, soweit dieselbe seit her eingebracht ist, sind bis auf wenige eingekommen, deren Angaben an dem allgemeinen Ergebnis nichts mehr ändern werden. Dieses allgemeine Ergebnis ist folgendes: Im Landesdurchschnitt haben Gerste und Mißfrucht einen guten, Weizen, Roggen und Hafer einen nahezu guten, Raps einen mäßigen Ertrag gegeben; die Getreide-Ernte im Ganzen ist an Körnern und an Stroh als nahezu gut zu bezeichnen; die Feuerernte ist, was den Wiesenertrag betrifft, der Menge nach hinter einer Mittelernte etwas zurückgeblieben, dagegen an Qualität gut ausgefallen; was Ackerheu (Klee, Luzerne und andere Futterkräuter) anbelangt, so ist daran bei gleichfalls guter Beschaffenheit an Menge etwas mehr als durchschnittlich eingebracht.

Im Ganzen lauten somit die Nachrichten über den seither vollendeten Theil der Ernte günstig. Auch die noch im Felde stehenden Früchte versprechen nach verschiedenen Nachrichten im Allgemeinen einen befriedigenden Ertrag. Dagegen lassen die Weinberge in Folge der durch die Winterfalte angerichteten Schäden im Ganzen nur eine geringe Ernte erwarten, was um so bedauerlicher ist, als auch in den letztvorhergehenden Jahren die Rebberge ungenügende Erträge geliefert haben; auch die Obstkerne dürfte in Folge der Frostschäden im Ganzen gering ausfallen.

Für die einzelnen Landesgegenden sind die Verschiedenheiten im Ausfall der seither vollendeten Ernte nicht erheblich. Nur die Seegegend steht gegen das übrige Land etwas zurück; die Getreideernte ist auch dort noch an Körnern und Stroh als ziemlich gut, die Feuerernte dagegen der Menge nach als ziemlich schlecht, allerdings bei guter Qualität, zu erachten. Am besten haben an Getreide die Kreise Lörrach und Mosbach, an Heu gleichfalls der Kreis Lörrach und der Kreis Offenburg geerntet.

Karlsruhe, 1. Sept. (Mittheilung der Handelskammer.) Der Freundschaft des Hrn. Oberbürgermeisters und königlich belgischen Konsuls Ed. Moll in Mannheim haben wir den Besitz eines sehr interessanten Werkes zu verdanken. Dasselbe enthält in stattlichem Umfange die übersichtlich geordneten Frachttarife und Transportbedingungen zwischen den belgischen Stationen Antwerpen, Brügge, Brüssel, Gent, Löwen, Ostende und Termonde und den Hauptstationen Luxemburgs, Süddeutschlands und der Schweiz. Das schätzbare, für den internationalen Verkehr höchst wichtige Werk liegt für die Interessenten im Lokale der Kammer zur Einsichtnahme auf.

* Pforzheim, 1. Sept. Das Programm für die Feier des morgigen Sedan-Tags lautet: Allgemeine Beflaggung der Stadt, Tagwache, Glodengeläute, Böllerschüsse und Fest-Gottesdienst. Am Abend finden Feuerwerk-Musik auf dem Plage vor dem Kunstgewerbeschul-Gebäude und Illumination mit bengalischer Beleuchtung der Fontaine, sowie Bankette in

verschiedenen Vereinslokalen statt. — Bei der am letzten Sonntag in Eisingen unter dem Vorsitz des Hrn. Stadtdirektors Siegel stattgehabten, stark besuchten Generalversammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Pforzheim hielten die H. Kreis-Wanderlehrer Schmidt von Durlach und Bezirks-Thierarzt Berner von hier sehr belehrende Vorträge, und zwar der Erstere über den Futter-, insbesondere den Kleebau; Hr. Berner sprach über die große Bedeutung einer rationellen Rindvieh-Zucht für die Landwirtschaft, wobei auf die maßgebenden Punkte bei der Auswahl des Zuchtviehes hingewiesen wurde.

* Heidelberg, 1. Sept. Die jüngst in Wiesbaden verstorbene Frä. Abegg hat der hiesigen theologischen Fakultät zur Vermehrung der Kirchenrath Abegg'schen Stipendienstiftung die Summe von 9000 M. durch letzte Verfügung übermacht. — Auf Veranlassung und zum Theil auf Kosten des Kreises Heidelberg fand diesen Sommer wieder hier ein Bezirkskursus behufs Ausbildung von Industrielehrerinnen unter der Leitung von Fräul. Knebler, Lehrerin an der hiesigen höheren Mädchenschule, statt. Von den 7 Theilnehmerinnen (aus dem hiesigen und Sinsheimer Bezirk) erhielten für den mündlichen Vortrag 5 die Note „gut“, 2 die Note „ziemlich gut“, für die Arbeiten 2 die Note „sehr gut“, 1 „gut“, 4 „ziemlich gut“. — Die hiesige Fremdenliste weist für den 29. August 674, für den 30. August 600 in hiesigen Gasthäusern eingeschriebene Fremde auf. — Den 28. August kosteten hier: Per per Zmr. 2 M. 80 Pf. bis 3 M. 30 Pf.; Stroh per Zmr. 1 M. 80 Pf. bis 2 M. 20 Pf.; Butter in Ballen per Pfund 90 Pf. bis 1 M.; Butter per Pfund 1 M. 20 Pf. bis 1 M. 50 Pf.; Eier per 1 Stück 5 bis 6 Pf.; Kartoffel per Malter (250 Pfund) 7 M. bis 7 M. 50 Pf.; per 20 Liter 90 Pf. bis 1 Mark.

* Baden, 1. Sept. Der heutige dritte und letzte Renntag zu Ffzheim war von der Witterung wieder sehr begünstigt und so bewegte sich denn abermals eine sehr stattliche Wagenreife nach Ffzheim, wo die reiche und vornehme Welt sich auf dem Rennplaz Rendez-vous gab. Außerhalb der Tribünen war diesmal im Verhältnis weniger Publikum versammelt. Die anwesenden fürstlichen Gäste waren dieselben, wie an den früheren Renntagen. — Die Rennen waren sehr interessant, besonders das um den großen Preis, wobei als Sieger ein Pferd hervorging, auf welches fast gar nicht gewettet worden war, während an den Favoriten viel Geld verloren wurde.

I. Preis von Sandweier: 1500 Mark. Für Jährlinge und ältere Pferde. 100 M. Einlag. Der Sieger ist künstlich. Distanz 800 Meter gerade Bahn. Dem zweiten Pferde 200 Mark. — Drei Pferde liefen. Hrn. Dehlschlager's „Antonelli“ führte das ganze Rennen und schlug Hrn. Diehrich's „Havanefer“ mit 8 Längen. Baron Needy's „Lott's“ „Madin“ wurde drittes Pferd.

II. Preis von der Favorite: 1500 Mark. Herrenreiten. Distanz 1600 Meter. Dem zweiten Pferd 200 Mark. Einlag 80 M. — Drei Pferde liefen. Hrn. G. F. F.'s „Silly“ siegte leicht mit 5 Längen über Hrn. Dehlschlager's „Firt King“. Kapitän Jo's „Gumbua“ war letztes Pferd.

III. Großer Preis von Baden: Ehrenpreis, gegeben von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog, und 20,000 Mark, gegeben vom Kurfornit und dem Internationalen Klub, 500 Mark Einlag. Distanz 3200 Meter. Dem zweiten Pferd 2500 Mark, dem dritten sein Einlag. — Noch niemals liefen um den großen Preis so viele und gute Pferde. Graf Zichy's „Etemer“ und Fürst Hohenlohe's „Künstlerin“ waren die Favoriten, entsprachen aber nicht den Erwartungen. Anfangs schien Graf Zichy's „Merem“ Siegerin werden zu wollen, aber kurz vor dem Ziel ging Hrn. Baltazzi's „Talos“ vor und siegte mit zwei Längen über „Etemer“ als zweites Pferd, „Merem“ wurde drittes Pferd. — Der schöne Ehrenpreis Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs wurde erst kürzlich (in d. Bl.) beschrieben und war auch in Karlsruhe ausgestellt.

IV. Preis von Eberstein: 2000 Mark. Freies Trost-Gambicap. Für alle Pferde (auch zweijährige), welche an den drei Renntagen gelaufen waren, aber nicht 2000 Mark gewonnen hatten. 100 Mark Einlag. Distanz 1000 Meter (zweijährige Bahn). Dem zweiten Pferde 300 Mark. 34 Pferde waren qualifizirt, 8 kamen zum Posten; sie machten ein sehr schönes und schnelles Rennen und blieben dicht beisammen. Hrn. D. Scavenius' zweijähriger Jockey „Genris“ wurde Sieger, er schlug Baron v. Dppenheim's „Molke“ mit 1 1/2 Längen.

V. Preis von Schwarzwald: 2000 Mark. Freies Steeple-Chase-Gambicap für die im Badener Meeting zu den Hinderniß-Rennen anwesenden Pferde jeden Alters. 100 Mark Einlag. Distanz 4 Kilometer, ohne den Hügel. Dem 2. Pferde 300 Mark. — Vier Pferde erschienen am Start. Fast durch das ganze Rennen führte Graf Esterhazy's Stute „Juno“, geritten vom Grafen Rinkfy, wurde aber kurz vor dem Ziel von Hrn. Dehlschlager's Stute „Calrossie“, geritten vom Grafen Friz Metternich, überholt und mit 2 Längen geschlagen. Prinz Haffeldt's Wallach „Victor III.“, geritten von Hr. Owen, drittes Pferd. Alle drei nahmen sämtliche Hindernisse sehr schön und dicht hinter einander. Baron Romberg's „Goldkerl“ setzte seinen Reiter, einen Jockey, bei einer Hürde ab; derselbe bestieg den Fuchshengst wieder, konnte aber nicht mehr nachkommen.

Vermischte Nachrichten.

Mühlhausen, 1. Sept. Schon früh Morgens erblickte man heute eine große Menge Militärs in den Straßen, und verwundert fragte man sich, woher all die Truppen kämen, da doch unsere Garnison noch nicht von den Wandern zurückgekehrt. Alsbald verbreitete sich dann die Kunde, daß die Soldaten zu der Division gehörten, welche jetzt in der Gegend von Altkirch mandirt, und daß dieselben zur Erinnerung an den Tag von Sedan und zur Vorfeier dieses Tages einen Ruhetag erhalten hätten, den sie zu Ausflügen in die Umgegend benutzten. Ein noch viel größerer Theil der Truppen wie hierher gekommen, soll sich nach Basel begeben haben. Ueber den Empfang, der unseren Soldaten bei der Landbevölkerung in der Umgegend von Mühlhausen und Altkirch geworden ist, äußern sich dieselben im

Allgemeinen sehr zufriedens. Uend. Von den eigentlichen Bauern und Hofbesitzern wurden sie namentlich recht patriarchalisch und freundlich bewirthet, sie setzten ihnen in den meisten Fällen Speck, Kartoffeln und Erbsen vor, wobei die Redensart ging: „Ein Soldat muß was haben, was fest im Magen liegt!“ — Daß dabei ein gutes Glas Wein nicht fehlte, ist selbstverständlich. — Weniger freundlich als die Bauern zeigten sich die beweglichen Elemente der Dorfbevölkerung, wie Handwerker, Wirthe und dergleichen mehr, die in einzelnen Fällen sogar sich weigerten, die ihnen bestimmte Einquartierung aufzunehmen, so daß sie und da Gewalt angewendet werden mußte, um Eintritt in die Quartiere zu erhalten.

— Bochum, 25. Aug. Am Morgen des 7. Juni wurde der Bergmann August Jödel, Ferdinandstraße 14 hier, auf dem Wege zur Beche Friederica von einem tollen Schäferhunde in die linke Hand gebissen. Der Anfallliche, der mit vollster Klarheit sein elendes Ende voraussah, litt seitdem an dem Wuthbisse, daß in seinen Körper gedrungen, und wurde am vorigen Freitag zur größeren Sicherheit und Pflege im katholischen Krankenhaus untergebracht. Dort ist er gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr nach viertägigen unsäglichem Leiden der Wasserscheu erlegen. Mit vollem Bewußtsein durchschaute der Aermste seinen hoffnungslosen Zustand, mit den letzten Kräften seines Geistes suchte er für das Schicksal der Seinigen zu sorgen; mit merkwürdiger Klarheit gab er über seine körperlichen Zustände und Beobachtungen Auskunft und suchte mit einer eisernen Willenskraft den von der Wuth geschüttelten zerrütteten Körper in der Gewalt zu halten. Er bestimmte ganz genau, wie nahe man ihm kommen dürfte, da die bloße Annäherung einer Person sein ganzes Nervensystem fürchterlich aufregte, gab auf alle Fragen bestimmte Antworten und hat noch am Morgen seines Todestages mit eiserner Energie, ob schon sein ganzer Körper sich dagegen aufbäumte, erklärt, er wolle doch 'mal sehen, ob er noch Herr über sich selbst sei, und gegen den brennenden Durst zwei Tassen Kaffee getrunken. Der Zustand des Kranken ist ein fürchterlicher. Alles trägt dazu bei, die große Noth und fürchterliche Herzensangst eines vom tollen Hunde Gebissenen noch zu vergrößern. Dazu kommt dann noch, daß er der gewöhnlichsten und notwendigsten Liebesdienste entbehren muß. Will man ihm nur den Schweiß von der Stirne trocken, so geräth er in Aufregung; die glühenden Lippen dürfen ihm nicht einmal angefeuchtet werden, weil der bloße Blick auf das Wasser oder die geringste Annäherung desselben ihn in Wuth versetzt und seine Dual erneuert. Diese Folge trat sogar da noch ein, als man ihn mit Wehwasser besprenge, wo er doch schon in den letzten Tagen lag und für alles Andere, was um ihn geschah, völlig unempfindlich war. Der Kranke starb unter trampfhaften Zuckungen.

Nachricht.

Strasbourg, 1. Sept., Abds. (Telegramm.) Der Statthalter, General-Feldmarschall v. Manteuffel, ist heute Abend 9 Uhr nach Gastein abgereist.

London, 1. Sept., Abds. (Telegramm.) Unterhaus. Die irischen Deputirten verhindern die zweite Lesung der Finanzbill, in der Tendenz, dadurch gegen die heute erfolgte Verwerfung der irischen Wählerregistrarungs-Bill Seitens des Oberhauses zu protestiren.

Laut Meldung aus Simla vom 1. September wurde heute der Angriff des Generals Roberts auf Ayub Khan erwartet.

Berichtigung. In der Serien-Ziehungsliste der badischen 85-fl.-Loose, welche wir in Nr. 207 mittheilten, muß es statt 4017 heißen: 4018.

Frankfurter telegraphische Kursberichte vom 2. September 1880.

Staatspapiere.	Bahnaktien.
4% Deutsche Reichsanleihe 100.75	Elisabeth-Bahn 166 7/8
4% Preuß. Confol. 100.81	Franz-Josef-Bahn 147.87
4% Baden in Gulden 100.12	Galizier 245.50
4% „ in Mark 100.56	Lombarden 72 1/2
4% Bayern 100.25	Nordwestbahn 155.25
4% Oesterr. Goldrente 76 3/4	Staatsbahn 247
4% „ Silberrente 63 3/8	
4% „ Papierrente 62.93	Prioritäten.
6% Ungar. Goldrente 93 3/4	Nordwestbahn Lit. A. 87 1/4
5% Russ. Oblig. v. 1877 93 3/8	Gotthardbahn, I.-III. Ser. 93
5% Orientanleihe 60 1/2	5% Oesterr. Südbahn 96
6% Amerikaner v. 1881 103.43	3% Oest. Frz.-Staatsbahn 53 1/4
5% Confol. 101 1/8	3% „ „ 76.93
Loose, Wechsel und Sorten.	
Deutsche Reichsbank 148 7/8	5% Oesterr. Loose v. 1860 124 1/4
Basler Bankverein 142.25	Ungar. Loose 216.40
Oesterr. Kreditaktien 252	Wechsel auf Amsterdam 168.57
Darmstädter Bank 153 1/8	„ „ London 20.47
Deutsche Effekten- u. W. Bank 134 1/4	„ „ Paris 80.82
Deutsche Handelsgesellsch. 123.25	„ „ Wien 172.80
Disconto Commandit 183.37	Napoleon'sdor 16.16—20
Wendinger Bank 98 1/8	
Schaffhaus. Bankverein 96	Tendenz: fest.
Berlin.	
Oesterr. Kreditaktien	Kreditaktien 291.80
Staatsbahn	Lombarden —
Lombarden	Anglobank —
Disconto-Commandit	Napoleon'sdor 9.36
Reichsbank	
Laurahütte	Tendenz: fest.
Rechte Ober- u. Unterbahn	
Tendenz: fest.	

Weitere Kursberichte und Handelsnachrichten in der Beilage Seite 2.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

Großherzogl. Hoftheater.

Freitag, 3. Sept. 89. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male: Gräfin Lea, Schauspiel in 5 Akten, von Paul Lindau. Anfang 7 1/2 Uhr.

